

Erscheint
Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mark. Durch die
Post bezogen 25 Pfg. mehr.

Wochenblatt

Insertionspreis:
Für die halbspaltige Nonpareilzeile
oder deren Raum 10 Pfennig. Für
auswärtige Inserenten 20 Pfg.
Einzelne Nummer des Blattes
10 Pfg.

für

Bad Schmiedeberg, Preßsch, Kemberg, Dommitzsch und die Umgegend

Nr. 99

Schmiedeberg, Mittwoch den 12. Dezember

1894

Annoncenaahme zu den betreffenden Nummern bis Dienstag u. Freitag Vormittag 11 Uhr. Später einlaufende werden nicht mehr berücksichtigt. Die Redaction.

Nachruf.

Am 8. ds. Mts., Nachmittags 3 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden der Bürgermeister

Herr Theodor Schniewind

im 42. Lebensjahre.

Der Dahingeshiedene hat seit 10 Jahren mit vieler Aufopferung, unermüdlcher Thätigkeit und Umsicht seines Amtes gewaltet und war lebhaft und mit Erfolg bemüht, allezeit das Gemeindewohl zu fördern.

Wir verlieren in ihm einen pflichttreuen und tüchtigen Leiter, einen treuen Berather, einen guten und liebevollen Vorgesetzten, dessen Andenken wir stets in Ehren bewahren werden.

Sanft ruhe seine Asche!

Schmiedeberg, den 10. December 1894.

Der Magistrat. Die Stadtverordneten-Versammlung.
Die städtischen Beamten.

Bekanntmachung.

Der auf Montag, den 17. d. Mts. fallende sogenannte Weihnachtsmarkt wird auf

Mittwoch, den 19. Dezember cr.

berlegt.

Schmiedeberg, den 9. Dezember 1894.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner, welche bei Veranlagung der Einkommen resp. Ergänzungssteuer pro 1 April 1895/96 Abzüge an Lebensversicherungsprämien und Altemtheils- bezw. Auszugseilungen anmelden wollen oder auch bereits angemeldet haben, werden erucht, die betreffenden Lebensversicherungspoliceen und Kaufverträge uns zur Einsichtnahme **Donnerstag, den 13. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr** im Magistratsbureau vorzulegen, da andernfalls eine Berücksichtigung nicht stattfindet.

Schmiedeberg, den 11. Dezember. 1894

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Stellung von Fuhrern in städtischen Angelegenheiten, sowie die Anfuhr des Moors für die Badeanstalt soll für die Jahre 1895 und 1896 vergeben werden und ist zu diesem Besufe Termin auf **Donnerstag, den 13. ds. Mts. Nachmittags 4 Uhr**

Allerlei Praktisches.

Durchsickern des Petroleums bei Lampen verbindet man, indem man die Öffnung, in welchem das Wasser geleht wird, mit Löschpapier auslegt, das nach Bedarf erneuert wird. An Hängelampen hängt man ein Wällchen aus buntem Seidenpapier.

Cherfschken entfernt man am unschädlichsten aus jedem Stoff und jeder Farbe durch Gineiben mit Eigelb, wodurch sich der Fleck löst. Man spült dann mit reinem nicht zu warmem Wasser nach.

Spinnengewebe auf frische Wunden gelegt, ist eine Linthe, welche leicht Blutvergiftung herbeiführt und schon Manchem das Leben gekostet hat. Also Vorsicht!

Gegen Diphtheritis ist Honig ein gutes Vorbeugungsmittel, weil bei häufigen Genuss desselben die darin enthaltene Ameisensäure die Diphtheritispilze nicht aufkommen läßt. Man lasse daher die Kinder

im Magistratszimmer hieselbst Termin anberaunt werden. Wir laden hierzu Unternehmungslustige mit dem Bemerkten ein, daß die Bedingungen im Termine bekannt gemacht, aber auch bereits von jetzt ab im hiesigen Magistratsbureau eingesehen werden können.

Schmiedeberg, den 6. Dezember 1894.

Der Magistrat.

Aus Nah und Fern.

Bad Schmiedeberg, den 11. Dezember 1894.

Für die nächste Zeit ist jedenfalls eine längere Reihe von Tagen anhaltenden Frostwetters ohne Niederschläge zu erwarten. Auch der morgige kritische Termin dürfte die ruhige, vom Hochdruck über ganz Mitteleuropa beherrschte Wetterlage kaum merklich unterbrechen. Schneefälle werden nur vereinzel und spärlich etwa um den 18. eintreten. Die größte Kälte dürfte vom 10. bis 16. Dez. verzeichnet werden.

Auch in diesem Jahre richtet das Reichspostamt an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtsfestungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zumengedrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet. Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Cigarrenkisten usw. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergehehlt sein. Bei Fleischsendungen und solchen Gegenständen in Leinwandpackung, die Feuchtigkei, Fett, Blut usw. abgeben, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. For-

Schüsseln, schneidet es, kalt geworden, in 3 fingerbreite Scheiben, bestreue dies mit Mehl, drehet sie in Ei und bestreuet sie mit Zwieback. Hierauf werden sie in Schmelzbutter gelbbraun gebacken.

Bratheringe bereitet man folgendermaßen:

zu: Grüne Heringe werden sauber abgewaschen, gewaschen, eingefalzen und mehrere Stunden zugedeckt hingestellt. Hierauf wendet man man klein Mehl um und bäckt sie in Del und Butter schon braun. Später übergießt man sie mit Essig, welcher vorher mit Salz, Pfefferkörnern, Lorbeerblättern, Thymian und Citronenschale gewürzt und richtig gefochet wurde. Doch hat man darauf zu achten, daß Essig mit Fisch vollständig erkaltet sind, ehe man beides zusammen giebt, weil die Heringe sonst weich werden und zerfallen.

Grieskneiten. Zu einem Liter Milch rechnet man 2 große Tasse feines Griesmehl, Zucker mit Citronenschale, Zimmt, Muskatelnbällchen, Salz und 2 Eidotter.

mulare zu Postpaketadressen dürfen zu Packetausschriften nicht verwendet werden.

An der am Sonntag im Hotel Bierfach ab gehaltenen Feier des 300jährigen Geburtstages Königs Gustav Adolfs von Schweden war die Beteiligungen eine recht zahlreiche: der Saal war fast bis auf den letzten Platz gefüllt.

Antlänglich des Hinscheidens unseres Herr Bürgermeisters Theodor Schniewind ist an dem Rathhause heute, am Begräbnistage, die in einem schwarzen Flor verhehene Flagge auf Halbma gehißt worden. Ein letzter Scharbestruß von der Stätte, an welcher er über ein Jahrzehnt zum Wohle der Stadt gewirkt hat.

Der Vortrag, den der Kaiser. Baurinpekt Herr Schran am vergangenen Sonnabend im Hotel Bierfach über Kameran hielt, hat zum großen Theil nicht den Erwartungen der zahlreich erschienenen Zuhörer entsprochen. Der Vortrag sei zumeist vorgelesen worden, die den Vortrag erläuternden Lichtbilder seien äußerst schwer, zum Theil garnicht, zu erkennen gewesen, das Organ des Redners war nicht durchbringer genug. Unter solchen Umständen ist es allerdings schwer den Zuhörern ein Interesse für unsere Colonien abzugewinnen und darauf war doch jedenfalls das Augenmerk des Vortragenden gerichtet. Man sollte überhaupt glauben, daß, wenn Jemand 3 Jahre im Kamerungebiete zubringt, er seine Erlebnisse auch einem freien Vortrage wiedergeben vermag und, efreier Vortrag wirkt doch auf das Publikum viel erregender und belebender, als wenn derselbe aus einer Buche vorgelesen wird.

Kemberg. Am Montag fand hier durch den Generalsuperintendenten Herrn Dr. Bierage aus Waderburg die Einführung des neuen Propheles Herrn Pastor Schütz aus Arendsee statt. Am Nachmittage wur im Hotel Klarert ein Festessen abgehalten, an welchem sich gegen 90 Personen betheiligten.

Gräfenhainichen. Eine emigrierte Bluthat ist hier verübt worden. Die Frau des Böttchermeysters Daleske hat in der Notwehr ihren Mann erschlagen. Frau Daleske ist eine sehr ordentliche Frau welche die Familie mit ihrer Hände Arbeit ernährt und dafür von ihrem Manne, einem notorischen Trunkenbold mißhandelt wird. Als die Frau nach 9 Uhr von der Arbeit nach Hause kam, fing der Mann wieder Streit mit der Frau an und redete sich dabei in Wuth, daß er sich, in der einen Hand die Lampe in der andern ein Beil, auf sie führte. In diesem kritischen Moment entriß die Frau dem Manne das Beil, während ihm der 13jährige Sohn die Lampe entwand, und führte damit mehrere Schläge nach dem Kopf des Wüthenden, die denselben mit einem Schädel todt zu Boden streckten. Die Frau wur verhaftet.

Kirchliche Nachrichten der Stadt Schmiedeberg.

Mittwoch, d. 12. Dezember.
Abends 7 Uhr Beichte und 9. Abendmahl: Herr Oberpfarrer Schmiedecke.

Course vom 10. Dez. 18

Deutsche Fonds.	
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	105.
3 1/2 % "	104.
4 1/2 % Preuss. Console	105.
3 1/2 % "	104.
Frankbriefe.	
4 1/2 % Deut. Reichsbank. Obl. ant. 5. 1894 104.	
4 1/2 % Hamb. Sp. -Bank. " 1890 104.	
4 1/2 % Bredd. Sp. -Bank. Obl. " 1893 104.	
4 1/2 % Hann. Sp. -Bank. " " 1894 104.	
4 1/2 % Bonn. " " " 1893 103.	
4 1/2 % Preuss. " " " 1890 104.	
4 1/2 % Preuss. Sp. -Bank. Obl. " 1890 104.	
Ausländische Fonds.	
5 1/2 % St. -St. Österreich. " 72.	
5 1/2 % ital. Italien. Anl. -B. " 72.	
5 1/2 % alte Mexikaner. " 72.	
5 1/2 % neue " " 72.	
5 1/2 % Preuss. Eisenbahn -Anleihe " 72.	
4 1/2 % Preuss. Gold -Rente " 70.	
4 1/2 % Portug. " 88 - 80 " 76.	
4 1/2 % Russische St. -Anl. II. - VIII. " 82.	
5 1/2 % Rum. amort. Rente " 70.	
5 1/2 % Serbische amort. Rente " 70.	
5 1/2 % " " " 3. 1885 " 78.	
4 1/2 % Zinslose 400 -Fr. -Loose " 76.	
4 1/2 % Ungar. Goldrente " 101.	
4 1/2 % " " " " " 1884 104.	

Paul Bernd
Bau-Ge. -Schft.

Die Umsturzvorlage

ist dem Reichstag zugegangen. Ihr Inhalt entspricht dem, was darüber bisher schon in der Presse verlautbarte. Die öffentliche Verherrlichung von Verbrechen, die Verleitung von Soldaten zum Ungehorsam, die Androhung von Verbrechen zum Zweck der öffentlichen Friedensstörung, Komplote, die öffentlichen Angriffe auf Religion, Monarchie, Ehe, Familie und Eigentum und die Verbreitung unwahrer Thatfachen werden unter Strafe gestellt, bezw. wird die bisher schon darauf bestehende Strafe verschärfert.

Die Beurteilung, die der Entwurf in den einzelnen tonangebenden Prekorganen findet, spiegelt unser zerstückeltes Parteiwesen in seiner ganzen „Reinheit“ wieder. Die Blätter der Deutschkonfessionen halten mit ihrem Urteil noch zurück, auch die „Deutsche Landeszeit“, das Organ des „Bundes der Landwirte“, will ihr endgültiges Urteil noch nicht festlegen, aber sie erklärt gleichwohl unumwunden, daß „die Vorlage unsere Erwartungen nach allen Richtungen hin getäuscht hat.“ „Sollte die Vorlage, wie sie jetzt ist, wirklich Annahme finden, so fürchten wir, daß sie das, was sie will: die Abwehr der drohenden Umsturzgefahr, nicht erreichen wird, daß sie aber die freie Aushandlung, die doch eine Notwendigkeit im konstitutionellen Staate ist, gewaltig erschweren, ja unmöglich machen wird. Daß unsere erste Bestürzung nicht unbegründet ist, geht schon aus der fahlen Wertung hervor, mit der das führende Organ der Sozialdemokratie den Entwurf behandelt.“

Das „Volk“, das dem Abgeordneten Stöcker nahesteht, schließt sein längeres Artikel mit den Sätzen: „Ob die Umsturzvorlage der Sozialdemokratie auch nur einen ihrer bisherigen Anhänger rauben wird, ist uns zweifelhaft. Daß sie keinem mit der Not des Lebens kämpfenden Bauern, Handwerker oder Beamten Hilfe bringen oder ihn gar vor dem Anschlag an die Sozialdemokratie bewahren wird, ist sicher. Was unter diesen Umständen eine Vorlage soll, die übrigens auch ganz andere Leute wie die Sozialdemokraten und Anarchisten mit ihren Forderungen bedroht, das mag die Weisheit anderer beantworten.“

Die antimilitärische „Staats-Ztg.“ bezeichnet den Gesetzentwurf in seiner jetzigen Fassung als unannehmbar für jeden, der das Recht der freien Meinungsäußerung nicht einfach aufgeben mag. Das sei kein Umsturzgesetz, sondern eine Anhebung von Wort und Schrift in unbegrenzter Weise. Der zweite Absatz des § 130 habe eine bedenkliche kauschulische Fassung erhalten. Eine bedenkliche Rechtsunsicherheit würde Platz greifen, wenn man nicht mehr die auf manchesterlichen Theorien in wirtschaftlicher Beziehung aufgebaute Gesetzgebung bestimmlen könne.

Die „Germania“, das Berliner Organ der Zentrumspartei, bemerkt zur Vorlage, die Strafandrohungen gegen Redakteure, Mediatoren und Verfasser würden von der sozialdemokratischen Partei besser überstanden werden, als von allen anderen Parteien, weil die Sozialdemokraten die strengste Parteiorganisation und die reichste Parteiführung haben und auch reichliches Material an Persönlichkeiten für Strafbestrafung und eventuell sogar Sigrenner. Es werde zu den Kommissionsberatungen kommen, die darüber entscheiden, was von der Vorlage ganz verworfen und was geändert, was gelassen und — was angehängt wird. „Denn wird einmal der Haupt auf diesem Gebiete etwas getan, dann können doch z. B. noch einige Bestimmungen zum Schutze der Öffentlichkeit hinzukommen. Wir untereits werden noch in einzelnen Punkten betreffs der Vorlage prüfen, was prinzipiell zulässig ist oder nicht, was nötig oder wenigstens durchschlagend nützlich und was gar schädlich ist.“

Die deutschfreisinnige „Postische Zeitung“ meint, die Umsturzvorlage zeigt ein Aussehen, daß man ihre unveränderte Annahme als ausgeschlossen, ihren Wert im Kampfe gegen die Sozialdemokratie als verschwindend ansehen kann. — Das leitende Blatt der Sozialdemokratie, der „Vorwärts“, hat nur Hohn und Spott für die

Vorlage und versichert, daß die Bestimmungen, wenn sie Gesetz werden, der Sozialdemokratie nicht den geringsten Abbruch thun würden.

Die bedingungslose Zustimmung findet der Entwurf bei den leitenden Organ der Nationalliberalen, der „National-Ztg.“ Sie meint, daß kaum weniger vorgelegten werden konnte, und daß der Entwurf durchaus den Stempel der Rücksichtnahme trage, die während der Regierungskrisis eine so große Bedeutung erlangte. Die „National-Ztg.“ bedauert, daß der § 130 (öffentlicher Angriff gegen Religion, Monarchie, Ehe z.) nicht noch schärfer gefaßt worden ist. Mancher werde der Meinung sein, daß zu dem Zweck der Bekämpfung der schlimmsten Feinde des Nationalstaats zu wenig gelte.

Im gleichen Sinne schreibt die „Nationallib. Korresp.“: „Im allgemeinen wird man, vorbehaltlich der Prüfung der Einzelheiten, anerkennen müssen, daß diese Vorschläge sich in sehr maßvollen Grenzen halten und das Geschrei über einen Angriff auf unsere „kimmerischen“ Freiheitsrechte als Maßlos übertrieben erscheinen lassen.“

Auch die freisinnigste „Volk“ hält den Entwurf für einen ersten und bedeutungsvollen Schritt in der Richtung, die sozialdemokratischen Umsturzbestrebungen als eine imminente Gefahr für die Existenz unserer Staats- und Rechtsordnung mit der auch für das Gewissen der weitesten Kreise laut vernehmbaren Stimme des Gesetzes benützlich zu charakterisieren, und deshalb voller Zustimmung und kräftiger Unterstützung wert.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser ist am 8. d. aus Hummelshain, wo er mit dem Herzog von Sachsen-Altenburg zur Jagd war, nach Potsdam zurückgekehrt.

Die marokkanische Regierung hat sich bereit erklärt, die Forderungen, die der zur Zeit in Fes weilende deutsche Gesandte in Tanger, Graf Lattenbach, in Ansehung der Ermordung des deutschen Unterleutnants Neumann in Casablanca gestellt und mit großen Nachdruck vertreten hat, baldigt zu erfüllen. Wloß die hohe Entscheidungsumme, die Graf Lattenbach beantragt, bemühe sich die marokkanische Regierung herabzudrücken.

Die zweite Lesung des bürgerlichen Gesetzbuches wird voraussichtlich im Herbst 1895 ihren Abschluß finden. Es sind inselgeschieht schon geringere Ausgaben als sonst in den Etat für 1895/96 eingelegt.

Die Reichsjustiznovelle betr. die Strafprozessordnung, Wiedereinführung der Verurteilung und Entschädigung unzulässig Beurteiler ist dem Reichstag eingegangen.

Dem Reichstage ist der Entwurf eines Gesetzes betr. Aufnahme einer Leihe für Zwecke der Veranlagung des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen im Betrage von 43 947 692 M. zugegangen.

Zu den zahlreichen neuen Anträgen, die bereits im Reichstage eingebracht sind, ist noch einer von den Konservativen getommen, durch den die Vornimber berechtigt werden sollen, von den dazu Verurteilten den fälligen Alimentenbeitrag für uneheliche Kinder durch Lohnabzüge einzufordern.

Der vorläufige Arbeitsplan am Reichstage ist in folgender Weise festgelegt. Am nächsten Dienstag beginnt die Staatsdebatte. Für dieselbe sind drei Tage in Aussicht genommen. Im Anschluß an die Staatsdebatte wird die Interpellation Paasche und Gen. wegen Verbeibaltung der Zuckerpatrien ihre Erledigung finden. An die Verhandlungen über den Etat und die Zuckerpatrien soll sich die über die Umsturzvorlage anschließen. Nach dem bis jetzt in Aussicht genommenen Geschäftsplan soll die Umsturzvorlage am Freitag auf die Tagesordnung gestellt werden. Ob sich das Pensum in der vorstehend an-

gegebenen Weise erledigen lassen wird, begegnet uns demselben gerechten Zweifel, als dieses Mal besonders die Staatsdebatte einen breiten Raum einnehmen dürfte.

Die deutschsoziale Reformpartei hat beschlossen, einen Antrag auf Einstellung des Strafverfahrens gegen Leuß oder auf Haftentlassung nicht zu stellen.

Bei den kürzlich stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen in Leipzig kam zum ersten Male das Dreiklassenwahlrecht in Anwendung. In der dritten Abteilung wurden vier Kandidaten der bürgerlichen Parteien und vier Sozialdemokraten gewählt. Bisher lagen keine Sozialdemokraten in Stadtverordnetenkollegium.

Oesterreich-Ungarn.

Ministerpräsident Fürst Bismarckgrätz hatte am Freitag eine längere Audienz beim Kaiser, welche Thatsache in Abgeordnetenkreisen die größte Lustigkeit hervorrief, da die Unerwartung auf das Zustandekommen der Reform immer mehr schwand. Einige Kreise sprechen bereits von einer Aufhebung des Abgeordnetenhaus und der zungewöhnlichen Einführung einer neuen Wahlordnung, die dann der nach diesem Modus gewählte neue Reichstag genehmigen soll. Die Lage wird als sehr ernst betrachtet.

Auch die Lage in Ungarn ist sehr verworren. Die Verweigerung der kaiserlichen Unterschrift für die Kirchensteuern soll darin ihren Grund haben, daß man erst „ausständigshaber“ mit dem Vatikan unterhandeln müsse. Es heißt zwar, die Unerwartung werde schließlich erfolgen, aber die Gesetze werden nicht ansgesührt werden. In den höchsten Kreisen soll Stimmung dafür bestehen, Zugeständnisse an die in Ungarn lebenden fremden Nationalitäten zu machen (d. h. ähnliche Verhältnisse herbeizuführen, wie es l. J. Graf Taaffe in Oesterreich durch seine „Verförmung der Nationalitäten“ gethan hat.

Frankreich.

Der der Regierung nahestehende „Temps“ bepricht die deutsche Ehronrede und hebt ausdrücklich hervor, daß in derselben der Tod des Präsidenten Carnot erwähnt worden sei, während die italienische Ehronrede nichts davon enthalten habe. Ferner bemerkt das Blatt, daß man in Berlin weniger konventionelle Politik zu machen scheine, als in Rom. Die Friedensverpflichtungen Kaiser Wilhelms sehe Frankreich als dessen festen Entschluß an, mit dem zu rechnen es gewohnt sei.

Die Anklage gegen den Hauptmann Drehsus wegen Landesverrats scheint auf ziemlich schwachen Füßen zu stehen. Zuerst wurden bekanntlich die weitesten Geschichten darüber erzählt, was Drehsus alles aus Ausland vertragen haben sollte, jetzt aber melden die Blätter übereinstimmend, daß die ganze Anklage auf einen einzigen Schriftstücke basiere. Dieses Dokument soll von Drehsus geschrieben sein, Drehsus selbst aber leugnet das, und die Schriftstückverfälschungen sind untereinander unzeitig.

Ferdinand v. Lesjeps ist am Freitag gestorben. Sein Ruhm als Erbauer des Canalans hat durch den Mißerfolg seines Panama-Unternehmens starke Einbuße erlitten. Lesjeps stand im 90. Lebensjahre.

England.

Die neueste aus Westafrika in England eingegangene Post bringt Nachrichten aus Accra, nach denen die englische Schutzherrschaft über das Alagant-Land im Dezember proklamiert werden sollte, der englische Ministerpräsident würde seinen Wohnsitz in Coomastee nehmen.

Belgien.

In der belgischen Kammer wurde am Freitag nach heftiger Debatte die Zivilliste des Königs ohne Widerspruch, die Apanage des Kronprinzen Grafen von Flandern mit 97 gegen 75 Stimmen bewilligt.

Geimgefunden.

14]

(Fortsetzung.)

In namenloser Angst gingen Peters Augen an Andreas, welcher trotz aller bangen Sorge mild und gütig sprach:

„Es ist, wie Speckbacher dir gesagt: deine Unglücksstunde wird Nitel ins Verderben stürzen und dem Feinde das verraten, was du bisher kein Verräter fand!“

Da verwandelte sich die tiefe Wäse, die Peters Gesicht überzog, in glühende Rote der Erregung und seine Augen begannen anzuleuchten; nach einer Weile sprach er fest, während aber doch leise Nahrung aus seiner Stimme hehrte:

„Sandwirt, das Land wird meinethalben nicht zu schanden werden und auch die heilige Sache unseres Volkes soll durch mich nicht leiden!“

„Wie willst du es verhindern?“ fragte Hofer bitter.

„Wie ich's verhindern will?“ Man sucht nur den, den man nicht hat, mich zu suchen, wird man aber nicht nötig haben!“

„Was hast du vor?“

„Mich den Franzosen in der Stadt zu stellen!“ sprach Peter, dem es begehrte in seinen Augen aufleuchtete. Er sprach rief Hofer:

„Reist du auch, was dich erwartet?“

„Man wird mich erwischen, vielleicht auch hängen! Der kaiserliche Hofkommissar hat mich einen treuen, wackeren Tiroler genannt; er soll keine Ursache haben, seiner Worte sich zu schämen!“

Bange herrschte tiefe Stille in dem Zimmer und in den Augen der drei Männer standen Thränen, als sie auf den unglücklichen Burgen sahen, der so heiter dreinsah, als sollte es zum Traualtare, nicht aber

zum Tode gehen. Sie vermochten ihn jedoch nicht von seinem Vorhaben abzuhalten; so trostlos sie darüber waren, haben sie doch wirklich keinen andern Ausweg, um das Vaterland vor dem Verderben zu bewahren. Als Peter jedoch weiter sprach, da war es vorüber mit seiner Festigkeit und keises Wein erstickte seine Stimme.

„Sandwirt, noch eine Bitte hätte ich an dich. Geh zu Vater und Mutter und sag ihnen, sie möchten mir vergeben, daß ich so schweres Leid über sie gebracht, und meinen Liebesen, daß ich sie lieb gehabt, mehr als mein Leben und das.“

Er vermochte nicht mehr weiter zu sprechen, sondern vergrub sich schweigend das Gesicht in seinen Händen. Als er wieder etwas ruhiger geworden, kniete er vor dem Kapuziner Hapinger nieder, der ihm seinen Segen erteilte.

„Gott wird dich stützen, dem Vaterland das schmerz Opfer zu bringen! Du bist nur ein schlichter tiroler Bauernburche, aber deine That steht so leuchtend da wie wenige in der Weltgeschichte!“

Andreas Hofer und Speckbacher vermochten Peter beim Abschiede nur in wortloser Nahrung an das Herz zu schließen, während ihnen unaussprechlich die Thränen über die Wangen rannen.

Als derselbe dann der Stadt entgegen schritt, da trug er den Kopf hoch aufgerichtet und aus seinen Augen leuchtete es wie heller Sonnenschein. —

Wenige Tage nachher wurde Peter zum Tode verurteilt, trotzdem der Baron Hupfning auf Bitten seiner beiden Nichten Auguste und Johanna alles aufgab, ihn zu retten; er hatte nichts erreichen können, als daß die schimpfliche Strafe am Galgen in die des Erhängens umgewandelt wurde. Als man Peter gefragt, warum er sich selbst gestellt, hatte er geantwortet, daß er nicht gewollt, daß seinetwegen ein anderer

ins Unglück gerate. Der Grund erschien den Betreffenden so eben und glaubwürdig, daß keiner an der Wahrheit des Gelagten zweifelte.

Fest und kühn wie ein Held stand er vor dem Kriegesgerichte und ebenso fest und kühn sprach er auch. Als die Offiziere zur Urteilsfällung schritten wollten, wurde ihm noch im letzten Augenblick ein glühender Verteidiger an dem gewöhnlichen Kammerrichter Jakob Burgmaier, dem Andreas Hofer wenige Stunden vorher etwas Wichtiges mitgeteilt. Gemaltman hatte er sich erboten und ohne sich halten zu lassen, von der Ermordung seines Schwiegersohnes und dem schrecklichen Ende seiner Tochter zu erzählen begonnen. Als er damit fertig und die Offiziere ihn hochend anblickten, was seine Erzählung mit dem vorliegenden Falle zu thun habe, rief er mit brührender Stimme, während er vor Aufregung an ganzen Körper zitterte:

„Dieser Mörder, dem mein Schwiegersohn und meine arme unglückliche Tochter zum Opfer fielen, war der französische Hauptmann Durbin. Und einen doppelten Mörder in dem Augenblicke zu töten, wo er einen neuen Raub begehen will, kann nie und nimmer ein schmerz Verbrechen sein. Ich bedauere nur, daß mich dieser brave Burche dort um meine Hand gebracht, die eben so blutig gerechthaben würde! Ich habe einst einen Mörder umgebracht und manzige Jahre später dafür bestraft und zwar mit allem Recht, Doreben ist ihr taufendmal schlechter, als ich gewesen, deshalb müßt ihr ihn selbst nach seinem Tode noch verachten und euch schämen, daß er euren Stand angehört, und das Schicksal, das ihm geworden, wird als eine gerechte Strafe betrachtet.“

Die Offiziere hatten bisher schweigend und peinlich berührt von der Aufschuldigung Jakob's, an deren Wahrheit sie nicht zweifelten, da sein Bericht zu überzeugend

Espanien.

Zur kubanischen Frage erklärte in der spanischen Kammer auf eine Anregung des republikanischen Abg. Ascarate, Kuba eine selbständige Regierung zu geben, Ministerpräsident Sagasta, daß Spanien eher seinen letzten Bataler ausgeben und seinen letzten Blutstropfen vergießen, als auf den Besitz der Insel Kuba verzichten würde.

Rußland.

Einer Petersburger Meldung zufolge hat der russische Minister des Innern, Duronno, durch ein Zirkular sämtliche Gouverneure des Reiches angeordnet, in kürzester Zeit über die Mängel Bericht zu erstatten, die sich in der neuen Städte-Ordnung bei deren bisherigen Anwendung erwiesen haben. Von mancher Seite werden hieran Hoffnungen auf eine Wendung der inneren Politik im Sinne einer freibühlerischen Entwicklung geknüpft; es dürfte sich indessen empfehlen, nicht allzu hochfliegende Erwartungen zu hegen; man beugt dadurch etwaigen Enttäuschungen vor.

Balkanstaaten.

Dem Vernehmen nach ist zwischen der Apsortie und der englischen Regierung hinsichtlich der Teilnahme an der armenischen Unterdrückungs-Kommission eine Verständigung angebahnt.

Wie das serbische Amtsblatt meldet, begibt sich König Milan auf fünf Wochen in das Ausland. (Es wird ihm auf die Dauer wohl etwas langweilig in Belgien.)

Amerika.

Ueber die Revolution in Peru, die sich gegen die Herrschaft des Präsidenten Caceres richtet, wird berichtet, daß der Aufstand schon längst mit dem Siege der Insurgenten (Montoneros gerümt) gendert hätte, wenn nicht Caceres' Flotte die Küste beherrschte. Zu Lande sind die Regierungstruppen überall geschlagen; eine Regierungstruppe wurde sogar bei Tarro zum vollständig eingeschlossen und ihrer Waffen und Uniformen beraubt.

Asien.

Nach japanischen Meldungen ist der Plan, Rudken zu erobern, für diesen Winter aufgegeben. Yamagata werde sich mit Dhama vereinigen, wie es heißt, um gegen Veking zu marschieren.

Der chinesische Staatsrat hat sich nun doch entschlossen, einen besonderen Abgesandten nach Tokio zu senden mit Vollmachten zu Unterhandlungen über den Frieden.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Die alten Möbel aus dem Bundesratszimmer des früheren Reichstagsgebäudes sind jetzt zur Ausfertigung des Protokollbuches der Sozialdemokratie verwendet worden. Auf den Stühlen der Bundesratsbraten jetzt, wie der „Vorwärts“ hervorhebt, die sozialdemokratischen Abgeordneten, und auf dem Sessel des früheren Bismarck wiegt sich der Vorsitzende der sozialistischen Fraktion.

Der historische Vortrag des „Sang an Aegir“ zum Behen des Bundes der Kaiser Wilhelm-Gebäudestiftung in Berlin beläuft sich auf 33 600 Mk.

Nun hat auch Berlin seinen Dowe. Wie ein Berichtstatter meldet, hat ein in der Metzgerstraße wohnhafter Herr Köhler einen kugelförmigen Panzer konstruiert, der außerordentlich leicht, bequem zu tragen und in einer überaus geringen neuen Form hergestellt worden ist. Der Panzer ist über dem Formstempel angebracht und wird bei Bedarf auf einfache Weise gelöst und über der Brust befestigt. Die in Gegenwart von Offizieren angefertigten Probeversuche auf den Panzer mit dem neuen Armeegewehr Modell 88 und dem italienischen Werker-Gewehr sollen günstige Resultate ergeben haben. Die neue Erfindung soll dem Kriegswissenschaftler präsentiert werden. Ob sie die weitere Prüfung bestehen wird, bleibt abzuwarten.

gewesen und sie auch Vorbild Charakter hinsichtlich gefasst, zugehört. Sie hatten den Erreichten ruhig ausbreiten lassen und ihn dann in guten aus dem Saale zu entfernen gelohnt, was zur schwer gelang.

Ein Betetes Schicksal änderte der Zwischenfall nicht das geringste, er wurde tragend zum Tode verurteilt.

Eine Stunde vor seiner Hinrichtung kniete Wieden an seiner Seite, während er auf einem rothgezeichneten Schenkel an einem Tische lag, auf dem sich ein Kreuz befand, vor dem zwei Kerzen brannten. Er hatte seinen Arm um ihren Hals geschlungen und blühte ihr feberhaft in das Irrenübertraumte, verhärmte Gesicht. Und als es geschah, da war es ihm, als säße er wieder mit ihr inmitten der hohen Berge vor ihrem Hause, umgeben von dunkelgrüner Frühlingsluft, nicht aber mit Ketten beladen in kleiner, dicker Zelle. Mit bebender Stimme begann er endlich:

„Giesden, ich habe dich ja so lieb, daß ich gar keine Worte dafür finde, dir es auszusprechen! Nimme dir meinen Tod nicht aufrecht zu Herzen und trachte wieder recht froh zu werden. Und wenn du einst einen braven Burgen fündest, dem du gut sein könntest, so nimme ihn getroist zum Namen, wenn auch nur auf Augenblicke. Wenn es abermals Frühling wird, so leg ein Kränzlein Veilchenmännchen auf mein Grab und denk dabei, daß ich dich über alles gern gehabt und daß ich so überglücklich durch dich war!“

Es war zu Ende mit seiner Kraft und schluchzend ließ er sein Gesicht auf dem ihren ruhen. Als man sie dann mit Gewalt aus seiner Zelle entfernen mußte, da war es ihm, als er wieder allein war, als umwehete ihn bereits die Grabesflaure.

Nach einem schweren Augenblick gab es für ihn. Als seine alte Mutter ihre dicken Hände so fest um seinen Hals klammerte, da meinte er, der Abschied von

Bauhen. Der seit dem 20. August d. in Unterdrückungshaft befindliche Blattbinder Hoffmann aus Friedersdorf, der damals unter dem Verdacht des Vatermordes verhaftet und in das hiesige Landgerichtsgefängnis eingeliefert wurde, ist nunmehr aus der Haft entlassen worden. Der Leinwand des 70jährigen Hoffmann sen. wurde damals, mit zahlreichen Stichwunden bedeckt, in der Nähe von Ebersbach aufgefunden. Die Verdagtsgründe, die gegen seinen Sohn vorlagen, scheinen nach der neueren Entschlingung des Landgerichts Bauhen nicht ausgerichtet zu haben, um Hoffmann jun. unter Anklage zu stellen.

Verdachtsgründe. Zwischen Hintersee und Hirschbühl verunglückte der Hofjagdbauherr Meubl durch Ausrutschen und gleichzeitige Entladung seines Gewehres, wodurch ihm das Schienbein zertrümmert wurde. Trotz Abseuerung von 14 Schüssen mußte er bis zu seiner Auffindung 25 Stunden liegen bleiben.

Dresden. Ein junges Ehepaar hatte seine Hochzeitsreise beendet und war von Berlin nach Dresden in sein Heim zurückgekehrt. In der Nacht stürzte sich die junge Frau in einem Anfälle von augenblicklicher Geistesstörung aus dem Fenster der im dritten Stockwerke gelegenen Wohnung und war sofort tot.

Giesleben. Die nachweisbaren Sentenzen hierelbst gehen jetzt östlich über Giesleben hinaus. Neuerdings zeigt auch die St. Andreaskirche vereinzelte Nisse, ebenio Luthers Stierhäus.

Leipzig. Ein hiesiger Bürger verlor beim Stat um die „Ganzen“ einen Grund mit drei Ackerstücken und hatte deshalb jedem der Mitspieler 48 Pf. zu zahlen. Für die Verdrückung des einen Mitspielers reichte seine Barthschaft nicht aus, bezw. er wollte einen Pfundmarkt nicht noch wechseln, und er offerierte deshalb vom Los 82 810 der Kraußwägener Lotterie, von dem er ein Asteil hatte, dem Gewinner für 48 Pf. Anteil. Dieser ging darauf ein — am nächsten Tage wurde das Los mit 15 000 Mk. gezogen und statt der 48 Pf. erhielt der Mann nach Nachzahlung der Vorklassen 267 Mk.

München. Im oberbairischen Ort Seidmar wollte ein Drüsbürger einen Stier schlachten. Der Knacht hielt dem Tier ein Tuch vor die Augen, damit es das Ansehen des Metzgers mit dem Weil nicht sehen sollte. Während das Weil niederfaule, sprang der Stier zur Seite und das Weil traf den Knacht, der mit zertrümmertem Schädel tot niederfiel. Der Stier, mit gewohnt, riß sich los und stieß der Magd des Bauern die Hörner in den Leib, so daß diese hoffnungslos darniederlag.

Ratibor. Vom hiesigen Schwurgericht wurde der Dauerngutsbesitzer Joseph v. Stawolinski aus Lencau (Kreis Kofel) wegen Gattenmordes zum Tode verurteilt. v. Stawolinski hatte am 22. November seine Ehefrau, mit der er in Unfrieden lebte, vorfänglich und mit Lieberlegung durch einen Schuß getötet.

Schneidemühl. Die von den städtischen Körperschaften eingesetzten Kommissionen haben die Entschädigungssumme für die durch das Brunnenummüßung Geschäftigen auf 366 168 Mk. festgestellt. Dieser Betrag soll durch die Beiträge aus den Sammelstellen, durch die Schneeballkollekte und die Brunnens-Lotterie, sowie durch eine Anleihe von 30 000 Mk. gedeckt werden. Diejenigen Hausbesitzer, die einen Totalabschaden haben, müssen nach dem Beschluß der Stadverordnetenversammlung ihre eingestützten bezw. beschädigten Gebäude abtragen und von Grund auf neu erbauen.

Verden a. d. Aller. Der Referendar Alfred Schulz, der bekanntlich in einem Pistolenduell den Referendar Bollmeyer tödlich verunndet hatte und dafür zu zwei Jahr Festung verurteilt war, ist kürzlich begnadigt und aus der Festungshaft entlassen worden und alsbald wieder in den Justizdienst eingetreten.

Weimar. Das hiesige Landgericht verhandelte gegen den Landwirt Scheit aus Gtersburg, sowie dessen

Leben sei weit leichter als ein Abschied von so viel Liebe. Später schloß ihn auch Andreas Hofer in die Arme, dem unaußhaltam die Thränen in den langen Bart kamen. Tröstend sprach er mit bebender Stimme:

„Blicke empor zum Himmel und denk, daß Gott alles heilt und loht! Stirb freudig, denn du stirbst ja fürs Vaterland, für das in wenigen Tagen Tausende verbluten werden!“

Dann ging es unter gedämpfem Trommelwirbel in ernstem, distikeren Zuge hinauf zur einsamen Waldwiese. Umherbrennen Auges fand Peter an dem Hausen Sand vor einer tiefen Grube, die dazu bestimmt war, sein Grab zu werden. Noch einmal blickte er auf die von Sonnengolde umfluteten, heimatischen Berge und auf die hohen Alpenfelsen, die noch in rosigem Scheine erglänzen. Dann rief er, daß es laut klang:

„Gott Österreich, hoch mein Vaterland Tirol!“

Als Antwort erfolgten sechs Schüsse, und regungslos und verblutend lag gleich darauf ein junges Menschenleben in dem Sande und ausgebluteten hatte ein treues Tirolerherz.

Als er so dalag, bleich und stumm, stieg eine einsame Gesehe empor zum klaren Himmelszelt und schmettern erklangen ihre Jubellieder, während goldiger Sonnenschein das Gesicht des Toten umspitzte, auf dem sanfter, milder Frieden milt.

10.

Ahler, Tiroler Ahler!
Warum bist du so rot?
Vom roten Sonnenscheine,
Vom roten Feuerweine,
Vom Feindesblute rot;
Denn du bist, du bist so!

Es war am neunten April, am sogenannten „weißen Sonntag“, als nach der Uebergabe der Kriegserklärung

Ehefrau. Dieselben hatten eine alte Dienstmagd namens Weis fortwährend in der empörendsten Weise behandelt. Täglich gab es tüchtige Prügel, so daß die Nachbarn oft das Schreien der Armen hörten; sie gaben ihr auch nicht genügend zu essen, und die alte Magd mußte sich deswegen häufig von den Nachbarn ein Stückchen Brot erbitten; sie begegneten ihr überhaupt in jeder Hinsicht aufs schimpflichste. Zuletzt sperrte sie Scheit in den Schweinestall ein. Schließlich wurde ihr Aufenthalt von Nachbarn durch einen Zufall entdeckt, und nun erlangte die Magd auf Einhalten des Bürgermeisters die Freiheit wieder. Die Anzeige bei Gericht folgte hierauf bald nach. Dr. Müldolt von hier, der die alte Magd, während sie noch in ihrem Kämmerchen lag, als staatsarzt besucht und behandelt hatte, behauptete, daß er bei ihr Kräfteverfall infolge Ueberanstrengung, schlechter Ernährung, und fortgesetzter Mißhandlung gefunden habe. Der Gerichtshof verurteilte Scheit zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monat und 3 Tagen, dessen Ehefrau zu 2 Monat Gefängnis. (Also ein Fall Gerlach Nummer Zwei.)

Wien. Die hiesigen Juweliere sind von gefährlichen Einbrechern bedroht, die in den belebtesten Straßen der inneren Stadt Raubzüge unternehmen. Mittwoch abend gelang es den Verbrechern, den Auslagekasten eines Juweliers zu erbrechen und Ringe im Gesamtwert von 600 Gulden zu entwenden. Vorher versuchten die Gauner den Auslagekasten des Juweliers Jirner in der Rärthnerstraße zu öffnen, wurden aber durch den Alarm des in Auslagekasten angebrachten Lautwerks verhindert. Freitag erbrachen sie den Auslagekasten des Juweliers Meiner am Kohlmarkt und stahlen Brillantringe von zusammen 15 000 Gulden Wert.

Nizza. Wieder ein Opfer von Monte Carlo! Im Hotel de Nice hat sich ein englischer Professor, Strahling aus London, erschossen. Bei dem Toten fand sich ein Brief vor, der als das Motiv der unglückigen That schwere Spielverluste in Monte Carlo bezeichneter.

Palermo. Ein heftiger Sturm riß in der Nacht zum Freitag in Syrakus die Mühle der elektrischen Beleuchtung nieder, welche Dächer ab und warf Mauern, sowie in der Nähe des Hafens drei Eisenbahnwagen um. Auf See wurden namentlich verantere Schiffe beschädigt. Auch von Lande werden Schäden gemeldet.

Quebec. Eine fürchterliche Dynamitexplosion ereignete sich am 4. d. in den Wasserkerken in Hull. Die Stadt liegt wenige Meilen von Ottawa entfernt. Fünf Personen wurden getötet und mehrere verunndet. Die Erschütterung wurde meilenweit in der Runde gespürt. In Ottawa wurden viele Fenster zertrümmert. Unter den Toten befanden sich zwei Knaben, die auf dem Wege nach der Schule waren. Im ganzen mögen vierzig Personen verletzt worden sein. Die Ursache der Explosion soll Unvorsichtigkeit der Arbeiter beim Anzünden des Sprengstoffes gewesen sein.

Buntes Allerlei.

Falsche Reichs-Kassenscheine. Seit längerer Zeit kommen fortgesetzt zahlreiche falsche Reichs-Kassenscheine von 1882 zum Vorschein, die in Zeichnung und Farbenton den echten Stücken vielfach so ähnlich sind, daß das Publikum leicht getäuscht werden kann. Besonders gilt dies von den Falschfätern über 50 Mk. Es empfiehlt sich deshalb, die bisherigen Scheine einzuziehen und durch neue zu ersetzen, die vermöge ihrer veränderten Ausstattung einen sicheren Schutz gegen Nachbildungen bieten. Das Wicopflanzenpapier, das sich durchaus bewährt hat, soll auch fernerhin beibehalten werden. Die Kosten der zunächst auf die Falschfäternscheine zu beschrankenden Maßnahmen sind auf 170 000 Mk. veranschlagt.

Unselige Verdrämkeit. „Wie, Emma, du bist noch immer lebhaft?“ „Ach ja! Und so viele Herren wollten schon mit Mama sprechen!“ — „Aber?“ — „Sie ließ keinen dazu kommen.“

des Kaisers Franz an Napoleon die an der Grenze Tirols stehenden österreichischen Truppen unter dem Kommando des Feldmarschall-Lieutenants Chaliere in das Buxterthal einrückten. Das war ein Triumphzug ohne gleichen. Kein Mensch war zu Hause geblieben, aus Berg und Thal waren sie herbeigekrönt, Männer und Weiber, Kinder und Greise; aber auch Kranke und Gebrechliche hatten sich aus ihren Betten fassen lassen, um die so Heilserleuchten mit zu begrüßen. Stundenlang hatte man auf das freudige Ereignis geharrt. Endlich verlauden von den Höhen Vollerzüsse und das Anstehen der Wäfsen und Doppelkassen, das Geläut der Glocken und Jubeln und Jauchzen, daß die Oesterreicher im Anzuge seien. Und dann kamen sie heran, umringt von der freudigbewegten Menge. Die Mütter drängten sich vor und hoben dann ihre Kinder empor, damit diese die Oesterreicher sehen sollten, das Volk aber umflutete die Anführer derelden und küste ihnen die Hände und die Kleider und wuß nicht von ihnen, so daß die Pferde kaum im Schritte weiter konnten.

Einer Lamme gleich platzte es sich jubelnd fort: „Sie kommen, unsere Ketter kommen!“ Losgelöst und befreit waren alle Gemüter von dem jahrelangen Druide, und hoffnungsfreudig blickte man dem Sieg und Kampf entgegen. Zugleich mit dem Geräusch der Karrenräder wurde ein offener, von Andreas Hofer und Martin Teimer unterzeichneter Aufruf verbreitet und diesem Aufruf folgend, kamen sie von allen Seiten herangezogen, die heldenmüthigen Streiter.

Schon am nächsten Tage, am 10. April, kam es im Buxterthale zum Anstehen, als die bayrischen Truppen bei St. Lorenz die Brücke abbrechen wollten, um die Oesterreicher aufzuhalten.

(Fortsetzung folgt.)

